

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Kpf., bei Lieferung frei Haus 55 Kpf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-8 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 - Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. - Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. - D. A. V. L. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 - Fernruf nur 501

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 55

Dienstag, den 5. März 1940

92. Jahrgang

Deutschlands Seetriefführung

„Der Krieg kann nur auf Gegenseitigkeit geführt werden.“

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. e. h. Raeder, gewährte einem Vertreter der National Broadcasting Company, New York, eine Unterredung, die sich mit grundsätzlichen Fragen des Seetrieffes, insbesondere mit dem deutschen Standpunkt in der Führung des Seetrieffes, beschäftigte.

Großadmiral Raeder ging hierbei von der britischen Kriegserklärung an Deutschland aus und berührte die Methoden, mit denen England den Krieg führt. Er wies darauf hin, daß England mit der Erweiterung seiner Vorratung des Krieges gegen die deutsche Zivilbevölkerung begonnen habe.

Da ein Krieg nur auf Gegenseitigkeit geführt werden könne, habe Deutschland das Recht und seinem eigenen Volk gegenüber auch die Pflicht, mit gleichartigen Mitteln gegen England vorzugehen. Die von Deutschland getroffenen militärischen Maßnahmen verfolgten keinen anderen Zweck, als den Transport derselben Waren nach England zu verhindern, die England nicht nach Deutschland gelangen lassen wollte.

Der Großadmiral betonte weiterhin, daß England nicht nur gegen die deutsche Zivilbevölkerung Krieg führe, sondern daß es auch die eigene Zivilbevölkerung und seine zivile Schifffahrt aktiv in kriegerische Handlungen einschalte. Auf die in diesem Zusammenhang gestellte Frage, ob z. B. auch die in Amerika lebhaft erörterte Verrentung britischer Fischerboote unter diesen Begriff falle, legte der Großadmiral die deutsche Auffassung im einzelnen dar, indem er drei Kategorien von Schiffen herausstellte, bei denen eine Beteiligung an Kampfhandlungen erwiesen sei, so daß sie ihren zivilen Charakter verlieren. Diese seien: 1. die bewaffneten Handelschiffe, 2. Handelschiffe, die im Konvoi von Kriegsschiffen oder Flugzeugen fahren, und 3. militärisierte Handelschiffe. Unter letzteren seien solche Schiffe zu verstehen, die zwar nicht offiziell zu Hilfskriegsschiffen umgewandelt seien, vom Gegner jedoch für militärische Aufgaben eingesetzt würden, u. a. zum Minensuchen, zur Truppenbeförderung, zur Uebermittlung von Nachrichten, als Vorpostenboote usw.

Echt englische Heuchelei

In der Behandlung dieser Schiffe bestehe ein grundsätzlicher Unterschied: Deutschland stelle alle zu militärischen Zwecken bestimmten Fahrzeuge in die Kriegsmarine ein, mache sie also offiziell zu Hilfskriegsschiffen, die die Kriegsschlacht führen und deren Besatzungen Angehörige der Kriegsmarine, also Soldaten, seien. England dagegen benutze zivile Fahrzeuge und Seelente, ohne sie zu Bestandteilen der Kriegsmarine zu machen. Sie leisteten unter der Handelsflagge reine Kriegsarbeit. Das deutsche Rechtsverständnis erblicke hierin eine echt englische Heuchelei, wenn England sich nach dem Verlust solcher Fahrzeuge beklage, Deutschland habe harmlose zivile Fahrzeuge angegriffen.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob ein solches Verfahren nicht gegen die von Deutschland anerkannten Regeln des Londoner U-Boot-Protokolls verstoße, stellte der Großadmiral ausdrücklich fest, daß dies keineswegs der Fall sei. Denn die allgemeinen Grundsätze dieses Protokolls sagten nur solchen Schiffen Schutz zu, die sich tatsächlich friedlich verhielten. Dies sei aber bei den genannten Schiffskategorien nicht der Fall. Unter solchen Umständen sei es geradezu widersinnig, erwarten zu wollen, daß sich ein Kriegsschiff dem ersten Schuß eines bewaffneten Handelschiffes aussetzen solle.

Ein ernster Rat an die Neutralen

Der Berichterstatter ging anschließend auf die neutralen Schiffe über, die unter dem Krieg sehr zu leiden habe. Großadmiral Raeder wies nach, daß die englische Politik sich nicht darauf beschränkte, die deutsche und die eigene Zivilbevölkerung in den Kriegsdienst miteinzuziehen, sondern den Krieg sogar auf Kosten der Neutralen und mit Hilfe neutraler Zivilpersonen zu führen trachte. Der deutsche Standpunkt, der von den Neutralen nicht anders verlange als die Wahrung effektiver Neutralität, respektiere die neutralen Rechte durchaus. Der Ueberfall auf die „Altmark“ sei ein deutlicher Beweis dafür, denn die Besatzung des deutschen Schiffes habe es peinlich vertrieben, irgendwelche Kampfhandlungen zu beachten, und in höchster Disziplin den

norwegischen Hoheitsrechten ihre unbedingte Achtung zu zeigen. Großadmiral Raeder behandelte dann die Gefahren, die neutralen Handelschiffen drohen, wenn sie sich kriegerisch verhalten und damit Anlaß zu Verwechslung mit feindlichen Schiffen geben. Hierzu gehöre auch das Fahren im Konvoi (Geleitung), das als nichts anderes anzusehen sei als ein Ersatz für die Bewaffnung von Handelschiffen. Die einzelnen Schiffe wehrten sich zwar nicht selbst, sie übertrügen jedoch den bewaffneten Widerstand gegen die preisrechtlichen Unternehmung auf die geleitenden Kriegsschiffe und erwarteten vom geleitenden Kriegsschiff die Vernichtung des Angreifers. Der deutsche Standpunkt lasse sich ganz knapp auf die Formel bringen: Wer Waffenhilfe in Anspruch nimmt, muß Waffeneinsatz gewärtigen.

Der Großadmiral erörterte dann die Kriegsgefahren, die den neutralen Handelschiffen in den Küstengewässern einer kriegerischen Nation drohen. Im Küstenvorfeld eines kriegerischen Landes sei naturgemäß damit zu rechnen, daß von beiden Seiten mit Einsatz aller neuzeitlichen Kampfmittel gekämpft werde. Dies gelte besonders für die Seegebiete vor der englischen Küste, zumal die britische Admiralität die neutralen Handelschiffe zum Besahren minenversetzter Gebiete zwingt und durch den Mißbrauch neutraler Flaggen sowie durch die Verwendung von Handelschiffen zu Kriegszwecken die Unterscheidung von Handelschiffen zu Kriegsschiffen nahezu unmöglich mache.

Bei der Erörterung der Möglichkeit häufiger Meinungsverschiedenheiten ging der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine auf das Verbot des amerikanischen Präsidenten Roosevelt für die amerikanische Schifffahrt ein, die gefährlichen Zonen von England zu besahren. Er führte hierbei folgendes aus: „Das Verbot ist der beste Beweis gegen das von England geübte Verfahren, das die Neutralen zum Besahren dieser Gebiete zwingt, ohne in der Lage zu sein, ihre Sicherheit zu gewährleisten. Deutschland kann allen Neutralen nur raten, die Politik Ihres Präsidenten nachzuahmen.“

Churchill als Kronzeuge

Großadmiral Raeder wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die britische Regierung dies selbst wisse und führte als Kronzeugen dafür den heutigen Lord der britischen Admiralität, Mr. Winston Churchill, an, der in seinem Buch: „Die Weltkrisis 1914/18“ selbst erklärt hatte, daß, wenn Amerikaner oder Neutrale zu Lande den deutschen Truppen Proviant und Munition zugeführt hätten, die Engländer keinen Augenblick gezögert hätten, sie zu vernichten. Wer habe sie gezögert, so schrieb Churchill, Städte und Dörfer zu beschießen, nur weil hilflose und harmlose Nichtkämpfer sich dort ansammelten? Warum sollte das gleiche nicht auch für Torpedos gelten?

„Ich glaube nicht“, so erklärte der Großadmiral, „daß es eine bessere und eindrucksvollere Unterstreichung der deutschen Auffassung gibt als diese Worte Churchills.“

Auf die abschließende Frage des Amerikaners, ob nicht die Gefahr bestehe, daß außerhalb der unmittelbaren Kriegszone die amerikanische Handelschifffahrt gefährdet sein könnte, erteilte Großadmiral Raeder folgende Antwort: „In bewusster Unterstützung der Absichten der Vereinigten Staaten, die Deutschland respektiert, wird die deutsche Kriegsmarine nach Möglichkeit anstreben, Schiffe der USA grundsätzlich zu schonen, wo es auch immer sei. Ich hoffe, daß diese eindeutige Zielangabe von unserer Seite so verstanden wird, wie sie gemeint ist: als vorbehaltlos und aufrichtig.“

Die Russen umzingeln Wiborg

Insel Zuppunaavari erobert.

Auf der Karelisten Landenge haben die Sowjettruppen, wie der Heeresbericht des Militärbezirks Leningrad vom 3. März mitteilt, die Umzingelung der Stadt Bihpuri (Wiborg) fortgesetzt und die im Norden der Stadt gelegene Meierei Sarela besetzt. Dabei fielen den Russen vier Kanonen in die Hände. Weiter wird die Eroberung der Insel Zuppunaavari gemeldet, wo die Russen sechs befestigte finnische Stützpunkte eingenommen haben.

Auf dem finnischen Heeresbericht vom 3. März dauert der russische Druck im westlichen Teil der Karelisten Landenge an.

Duff Coopers Amerika-Platte

Mit dem alten Kinderglauben, daß ein vierblättriges Kleeblatt besonders glückbedeutend sei, scheint es nicht weit her zu sein, soweit solche Ausnahmerscheinungen auf den britischen Sammelweiden wachsen. Das wie Pech und Schwefel auf Gebeiß und Verberb zusammenhaltende Kleeblatt der Chamberlain, Churchill, Eden und Duff Cooper jedenfalls, diese ewig grüne Hoffnung der jüdisch-plutokratischen Kriegsmacher, hat alle Erwartungen der britisch-französischen Kriegsbeherzter schmachlich enttäuscht. Nachdem soeben die amtliche deutsche Kriegsbilanz über die ersten sechs Monate der großen Auseinandersetzung mit den westeuropäischen Demokratien das englische Ministerkleeblatt mit einer kalten Dusche über schwenkt hat, hat nun auch jener Teil des vom Kriegsunglück verfolgten Kleeblattes, der vor Monaten nach Amerika verfrachtete Hegredner Duff Cooper, das Flakto seines schmuckigen Handwerks in den Vereinigten Staaten von Amerika zugehen müssen. Der einstige Vorgänger Churchill im Amt eines Ersten Seelords der britischen Admiralität ist jetzt nach New York zurückgekehrt und hat Pressevertretern gegenüber zum Ausdruck gebracht, daß er von seiner Reise in das schöne Land der einst so unbegrenzten Möglichkeiten schwer enttäuscht wurde. Die Versuche des ehrenwerten Duff Cooper, auf seiner ausgedehnten Vortragsreise die Amerikaner in den Krieg hineinzuwerfen, stießen bei den Amerikanern auf keinerlei Gegenliebe. Und so verhallte die Stimme Duff Coopers mit ihren fabelhaften Märchenzählungen über die schändlichen deutschen Barbaren und die weigewaschenen englischen Lämmer wie die Stimme eines Predigers in der Wüste. Ja, Duff Cooper mußte sogar eingestehen, daß er in USA auf „antibritische Gefühle“ gestoßen sei, obwohl er, woran man sich noch erinnern dürfte, in einem amerikanischen Mädchenpensionat doch aus seiner innersten und sicher allerheiligsten Ueberzeugung unterstrich, daß Versailles als ein idealer Frieden anzusehen sei. Auch sonst hat sich Duff Cooper jenseits des Großen Teiches durch liebenswürdigste Vorkruse ebenso wie durch die plumpesten und grotesksten Lügen bestrebt zu machen gesucht. Und dennoch hat man ihn, beispielsweise in Boston, niedergeschrien und ihn mit den größlichen Zurufen an die nichtbezahlten englischen Kriegsschulden erinnert. Das vierte Blatt im Ministerquartett der englischen Kriegstreiber kehrt also nach London zurück wie ein begossener Büdel, und wir sind überzeugt, daß er im Laufe der nächsten Zeit von diesem schönen Regen immer weiter in die Traufe kommen wird.

„Deutschlands Kraft sei zu bewundern“

Griechenlands Berliner Gesandte und Jugoslawiens Wirtschaftsminister zur Leipziger Frühjahrsmesse.

Bei einem Empfang der Ehrengäste des Leipziger Messenamtes wies der griechische Gesandte in Berlin, Nizos Nangabes, auf die völkerverbindende Kraft des Handels hin. Dies komme besonders auch in der Leipziger Messe zum Ausdruck. Der jugoslawische Wirtschaftsminister Andrej hob hervor, daß diese Kriegsmesse in keiner Weise hinter den früheren Friedensmessen zurückstehe. Die Kraft Deutschlands sei zu bewundern, daß es derartige Veranstaltungen auch in erster Zeit hervorbringen könne. Besonders glücklich sei er, daß auch sein Heimatland auf der Leipziger Messe ausstelle, weil dadurch nach außen hin die guten Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern, die sich in den letzten sechs Jahren vertieft hätten, zum Ausdruck komme.

In der Moskauer Presse wird über die Eröffnung der Leipziger Messe mit großem Interesse berichtet. U. a. wird darauf hingewiesen, daß auf der diesjährigen Messe fast die gleiche Anzahl von deutschen und ausländischen Firmen wie im Vorjahre als Aussteller vertreten ist.

Nicht idealistische Schwärmer wollen wir erziehen, sondern Menschen, die mit der Kraft ihrer inneren Begeisterung das harte Leben zu meistern verstehen. (Waldur von Schirach.)

